

Sprachbewußtsein übergegangen sind, daß wir sie gar nicht mehr als solche empfinden, und wir haben auch Fremdwörter, die in kurzer Prägnanz das viel besser und verständlicher ausdrücken, was eine oft unzutreffende Verdeutschung erst weit umschreiben mußte.

Wenn man „Komik“ mit „Lustspielkunst“, „Deklamator“ mit „Vortragskünstler“ und „virtuos“ mit „hollendet“ übertragen würde, so vergessen wir dabei, daß diese Fremdwörter oft auch in andern, mißbilligendem Sinne gebraucht werden. Ebenso ließe sich auch darauf hinweisen, daß wir oft nicht völlig den Sinn und die Bedeutung des Fremdwortes durch die Verdeutschung wiedergeben können.

So könnte „Malheur“ sinngemäß nie mit „Unglück“, sondern höchstens mit dem dialektischen „Pech“ übertragen werden; wer „Paradon!“ sagt, erfährt noch lange keine „Verzeihung“, sondern erluchtet höchstens um „Entschuldigung“.

Sehen wir nicht zu weit und suchen wir nicht um jeden Preis, uns jeden fremden Elements zu entäußern. Wenn die Schrecken des Krieges vorüber, wird sich nach einer kurzen Periode nationalaffektiven Wohlwollens der internationale Verkehr von neuem regen wie wüßlerisches Blut. Wir haben in diesen Tagen gelernt, auf die nationale, sich selbst genügende Kraft und Stärke unsres Volkes, bei der Konsumtion und Produktion einander die Wagschale halten, zu vertrauen. Unserer geistigen und wirtschaftlichen Kraft werden auch die paar Fremdwörter nicht schaden.

Und dann! Fremdwörter haben sie ja alle! Selbst das Volk, das es, getrieben von traditioneller Gloirevolkstümlichkeit und leicht entzünd-

die gleiche lateinische, griechische oder althochdeutsche Wortwurzel zurückgeführt wurden, aus der deutschen Sprache auszuemigern.

Das hieß beim doch das Gute zu weit treiben, und die ganze Beschreibung verfiel auch bald der Vergessenheit.

Heute nun, da die deutsche Nation wegen ihrer geistigen und wirtschaftlichen Machtstellung, die sie sich durch die pflichterfüllte und unermüdete Arbeit eines halben Jahrhunderts erworben, im Mittelpunkt des Vastes und Meeres der interessenbedrohten Konkurrenzvölker steht und gegen eine Welt von Feinden anzukämpfen hat, ist in ihr erst so recht wieder das völkische Bewußtsein im Geiste Bismarcks erwacht, das die Reinheit und Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen in Sitten und Sprache als höchstes Ideal erstrebt. Und so ist denn wieder auch das alte Bestreben der Sprachreinigung neu zum Lichte erstanden.

In einem Schweizer Fremdenblatt las ich vor einer Reihe von Jahren einige treffliche Verse.

Ein Nebel hat der deutsche Mann:
Er verdet gern ein Fremdwort an:
Er impo-, desi-, deponiert,
Er iso-, graui-, beilliert,
Er dar-, is-, bit- und debüliert,
Er do-, for-, inspi-, exeryiert,
Er igno-, insgen-, inspigiert,
Er bug-, ser-, fri- und amüliert,
Er deilar-, bla- und animiert! —

Wie sehr auch diese satirischen Verse ihre Berechtigung haben mögen, so seien wir doch auf der Hut, heute in überreizigen Chauvinismus zu weit zu gehen. Wir haben in der deutschen Sprache Fremdwörter, die so sehr in das

Sprachreinigung.

Die Germanistik kennt schon einen Kreuzzug gegen das Fremdwort in der deutschen Sprache. In der Mitte der Vorkriegszeit des klassischen Zeitalters deutscher Literatur ließen die Philologen und an ihrer Spitze das Brüderpaar Jakob und Wilhelm Grimm laut den Ruf nach einer „Sprachreinigung“ des Deutschen vom Fremdwort erlösen.

Wie aber schon im menschlichen Leben meistens das Nützliche und Gute in schädliche Extreme auszuarten pflegt, so hat auch damals der kluge Eifer mancher „reinigungswütender Gelehrter“ oft komisch-groteske Wortungeheuer geschaffen, die gar bald die Gruppe der „Sprachreiniger“ der Lächerlichkeit preisgaben.

Wer möchte auch im Ernst daran glauben, daß unser Wort „Taschentuch“ ein Fremdwort wäre und auf gut deutsch „Gesichtsborsprungsreinigungsfetzen“ heißen müsse, wobei „Gesichtsborsprung“ die Verdeutschung des romanischen Wortes „Nase“ darstellen sollte.

Derlei Sprachspiele brachten es bald dazu, daß die zünftigen Gelehrten jener Zeit die Gruppe der Sprachreiniger nicht mehr ernst nahmen und ihre Bestrebungen immer mehr ins Lächerliche zogen, die ja sogar darauf gerichtet waren, urdeutsche Worte, die oft nur auf Grund einer zweifelhaften Etymologie auf